

Wohnungslose von der Straße lesen.  
2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur.de](http://soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur.de)

**Kauf mich.**

*Obdachlose in der  
Pandemie nicht  
allein lassen.*

## HOUSING FIRST: Das Ende der Obdachlosigkeit





Hubert Ostendorf ist Gründer und Geschäftsführer von *fiftyfifty*.  
Foto: Peter Lauer

## Liebe Leserinnen und Leser,

kaum ein Monat vergeht, ohne dass eine/r unserer *fiftyfifty*-Verkäufer\*innen verstirbt. Oft kommt der Tod plötzlich und meistens kommen viele Ursachen dafür zusammen: Alkoholabhängigkeit, Drogensucht, Verelendung, Ausgrenzung, Einsamkeit; das Leben auf der Straße ist hart. Fast immer aber ist Hauptursache dafür, dass wir einen lieben Menschen verlieren, die Obdachlosigkeit. Es gibt einfach zu wenig Wohnungen für Benachteiligte, und für Menschen, die ganz unten sind, so gut wie gar keine. Dabei könnten wir die meisten Todesfälle verhindern. Etwa, wenn wir jetzt, zu Beginn der wärmeren Jahreszeit, schon über den Winter nachdenken. Warum gerät das Elend der Obdachlosen nicht in den Fokus, bevor es draußen bitterkalt ist?

Wir von *fiftyfifty* haben unter Beweis gestellt, dass es ein Konzept gegen das Sterben zu meist jüngerer Menschen auf den Straßen in diesem doch so reichen Land gibt: **HOUSING FIRST**. Seit etwa vier Jahren kaufen wir aus Spenden (dafür DANKE) und Erlösen unserer Benefizgalerie (DANKE den Künstler\*innen und Kund\*innen) Apartments und bringen Obdachlose direkt von der Straße dort unter. Und zwar - das hat sich noch niemand so getraut - in ganz normalen Wohnungen in ganz normalen Häusern mit ganz normalen Mietverträgen. **Erst mal wohnen, denn Wohnen ist ein Menschenrecht und jeder Mensch braucht ein Zuhause**. Alles andere dann nach und nach - mit bester Betreuung, wenn gewünscht. **Über 60 Obdachlosen in Düsseldorf**, die sonst gar keine Chance gehabt hätten, haben wir neue Hoffnung und Perspektiven geschenkt und im Verbund mit anderen Trägern in ganz **NRW** noch einmal **über 80**. **Mehr als 90 Prozent von ihnen haben ihre Wohnung behalten und sich in die jeweilige Hausgemeinschaft gut integriert, neue Perspektiven entwickelt, ihrem Leben wieder einen Sinn gegeben.**

Warum kann das, was wir beispielhaft konzipiert haben, nicht in ganz Deutschland zum Regierungsprogramm werden? Wie etwa in Finnland, wo durch HOUSING FIRST die Obdachlosigkeit quasi abgeschafft wurde. Dazu bedarf es aber einer anderen Wohnungspolitik. Wir dürfen das Bauen von preiswerten Wohnungen nicht der rein auf Profit orientierten Wohnungswirtschaft überlassen. Wir brauchen in Neubau-Siedlungen nicht nur eine Quote für Geringverdiener\*innen, sondern explizit auch für Obdachlose. Der Staat muss der Grundstücksspekulation entgegen wirken. Es darf nicht sein, dass Wohnungskonzerne keine Grunderwerbssteuer zahlen, Privatleute beim Kauf von Wohnungen aber zur Kasse gebeten werden. Wir brauchen Mietobergrenzen, ein höheres Wohngeld, einen Mindestlohn von 13 Euro ... und, und, und.

*fiftyfifty* hat es vorgemacht. Obdachlosigkeit kann überwunden werden. Nun ist endlich mal der Staat gefragt.

Ihr

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:  
**Asphalt e. V.,**  
**IBAN: DE35 3601**  
**0043 0539 6614 31**  
**BIC: PBNKDEFF**

„DAS LEBEN PASSIERT.  
WIR VERSICHERN ES.“

Immer da. Immer nah.

**PROVINZIAL**

# Wacht auf, Leute

Von Johann König



Foto: Wikipedia

**W**as kann ich noch glauben? Ich weiß es nicht. Jens Spahn will uns alle impfen, chippen, sterilisieren, klonen und töten - mit einer Spritze. Und jetzt will er uns auch noch den Karneval wegnehmen. Den Karneval! Wenn man „Karneval“ in Zahlen schreibt, dann kommt da 84 raus. 84 minus 18 sind, ja, ganz genau, 66. Jens Spahn wurde am 16ten Mai geboren. Die 66 plus die 16 plus die 6 aus der 16 ergibt die 6-6-6. Leute, merkt ihr was? Die 6-6-6 ist in der Bedeutung: der Antichrist. JENS SPAHN ist der Antichrist, ja? Und deshalb will er uns den Karneval wegnehmen. Wenn man „Karneval“ ganz anders schreibt, dann heißt es „Maskenball“. Leute, merkt ihr was? Jens Spahn will uns den Karneval wegnehmen, um selber Maskenball zu feiern. Zusammen mit den Eugenikern, mit den Weltbankern und mit den Adrenochrom-Trinkern. Und mit unserer Bundeskanzlerin, die der heimliche Sohn von Adolf Hitler ist. Leute, wacht auf, mit denen will er Maskenball feiern. In seiner neuen Villa, die extra dafür gebaut wurde, und von Chinesen bezahlt wurde. In Kryptowährung! Leute, wacht mal auf. Und wir sollen derweil Urlaub in Deutschland machen, wegen Corona. Corona. Deutschland. Urlaub. C-D-U. Wacht auf, Leute. Die ganzen Maßnahmen! Jetzt soll man nach dem Urlaub sich die Hände waschen. Sach mal geht's noch, oder was? Ich habe ein Grundrecht - auf dreckige Hände. Oder was? (...)

Wie wird denn das Virus übertragen? Durch den TEST natürlich. Glaubt ihr, diese Stäbchen, die sie euch in die Nüstern schieben, bis hinten, an die

Fontanelle, die sind sauber? Seid ihr wirklich so naiv? Am Ende eines Stäbchens ist eine genetische Schere dran, ja! Das ist Fakt. Mit dieser genetischen Schere kann man das Bewusstsein verändern. Ihr geht ganz normal zum Test. Ihr kommt wieder und ihr seid total verrückt. Leute, am Schluss fragt ihr euch: WUHAN hat's gelegen? Ja, WUHAN hat's wohl gelegen? (...)

Es gibt ja viele Menschen, die glauben, ja, dass die Menschheit einfach ein bisschen dezimiert wird, durch das Virus. Es werden jetzt weniger werden - survival of the fittest, wie Darwin das schon gesagt hat, Darwin, der alte Erbsenzähler. Darwin war ja sehr, sehr fit. Wir erinnern uns an seinen Kampf „Darwin gegen Goliath“, da hat er gewonnen. Aber, auf der anderen Seite gibt es auch Menschen, die sagen, es wird mehr Menschen geben. Neun Monate nach dem Lockdown würde die Geburtenrate in die Höhe gehen - und das glaube ich nicht. Warum sollte es passieren? Wir stellen uns ein junges Paar vor, das kurz vor dem Lockdown zusammen zieht. Die haben doch spätestens nach fünf Wochen keinen Bock mehr, sich noch Einen ins Haus zu zeugen, der zusätzlich im Weg rumsteht und die Bude vollfurzt. Paare, die schon Kinder hatten, die hatten spätestens nach drei Wochen keinen Bock mehr auf noch so'n Dödel, dem man die Hausaufgaben erklären muss. Und alle anderen hatten Kontaktverbot. **ff**

Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=7okevQoOkcI>

## Johann König

... wurde 1972 in Soest geboren. Nach einer Ausbildung zum Kinderkrankenschwester und einem abgebrochenen Studium zum Sportlehrer folgten ab 1997 Auftritte als Komiker. Von da an ging es steil bergauf für den Mann mit der brüchigen Stimme und dem gezielt nervösen Auftreten mit „gestammelten Werken“, so auch ein Buchtitel von ihm: *Nightwash, Zimmerfrei, Wochenshow, Nuhr im Ersten* und so weiter, und so fort. Johann König hat keine bekannte Sendung ausgelassen und viele Preise gewonnen, darunter den Deutschen Comedy-Preis. Die Namen seiner Programme sind Programm - hätte er selbst nicht besser sagen können: „Johann König eskaliert“, „Feuer im Haus ist teuer - geh raus“, „Milchbrötchenrechnung“ und aktuell „Jubel, Trubel, Heiserkeit“.

# Die Schattendiva

*fiftyfifty*-Verkäuferin  
**Sandra Martini**  
schreibt Gedichte und  
zeigt Menschen ihre  
Stadt von unten.



Serie  
**Hinter jeder  
*fiftyfifty* steckt  
ein Mensch**



**Sandra:** „Gerade jetzt in der  
Pandemie ist es aktuell die Angst  
davor, dass die soziale Ignoranz  
der Menschen immer größer wird.“  
*Foto: Katharina Mayer*



Mit diesem QR-Code  
gehts zum  
**tagesschau Podcast:**  
Niemand ist mehr  
obdachlos? Was dann?  
*Ein Gedankenexperiment*

Vorhang auf für die heimliche *fiftyfifty*-Beauftragte in Sachen Agitprop. Oder wie man bei *fiftyfifty* sagt, „Die Presse-Expertin“. Sandra Martini heißt sie. Sie selbst nennt sich die „Schattendiva“. *fiftyfifty*-Verkäuferin seit 2007. Eine fulminante Erscheinung. Wuchtig, wortreich. Ohne Scheu vor Namen oder Titeln engagiert sie sich vehement für die Organisation, die ihr einen Neustart ins Leben ermöglichte. Als alternative Stadtführerin für das Projekt „Straßenleben“ zeigt sie den Menschen, wie Obdachlose wirklich leben, spricht bei diversen Veranstaltungen über ihr eigenes Leben am Rande der Gesellschaft, schreibt Gedichte, mischt sich ein.

Distanz ist dabei ihre Sache nicht. Wie auch. Distanz konnte sie sich nicht leisten, als sie die Männer mit Sex bezahlen musste, die ihr in kalten Nächten „großzügig“ ein Obdach boten. Distanz war etwas, was man überwinden musste, wenn man fremde Menschen um etwas Kleingeld angeschnorrt hat, um zu überleben. Distanz, das ist etwas, was sich die leisten können, die auf der hellen Seite der Straße leben. 54 Jahre alt ist Sandra. Und viele Jahre davon hat sie auf der dunklen Seite gelebt.

Mit 18 mehrfach vergewaltigt, wurde die ehemalige Realschülerin völlig aus der Bahn geworfen. Straße, obdachlos, Wohnheime, wieder obdachlos, Wohnungsfreier. Wie man sowas durchhält?

**Distanz war etwas, was man überwinden musste, wenn man fremde Menschen um etwas Kleingeld angeschnorrt hat, um zu überleben.**

In einem ihrer Gedichte beschreibt sie es so: „Wo Licht ist, da gibt es auch Schatten. Oft wollen wir den Schatten nicht sehen. Ich bin die Schattendiva, der keiner begegnen will. Aber ich lasse mich nicht beirren. Eines ist sicher: Die Schatten-Diva ist genauso existent wie die Diva des Lichts.“

Woran glaubt die Schattendiva noch? „Ich glaube trotz vieler fieser Erfahrungen weiter an das Gute im Menschen. Und ich glaube an den Mut, den man täglich aufbringen muss, um das Leben zu meistern.“

Ihr Leben meistert sie seit 2016 in den eigenen vier Wänden. Damals gehört Sandra zu den ersten, die am Housing-First-Projekt von *fiftyfifty* teilnehmen dürfen. „Das hat mein Leben völlig verändert“, sagt sie. „Eine neue Zeitrechnung begann.“ Sie verkauft weiter täglich die *fiftyfifty*-Zeitung. Aber nach Feierabend kann sie zum ersten Mal in ihrem Leben in ein eigenes Zuhause gehen. Ganz wichtig für Vegetarierin Sandra: Ein Zuhause mit Küche. Sandra kocht gern. Und erfüllt sich dabei einen Lebensraum. Fast jedenfalls. „Ich wollte immer einmal um die ganze Welt segeln. Das könnte langsam ein bisschen eng werden. Also reise ich ein wenig anders um die Welt. Wenn es irgendwie möglich ist, koche ich mir jeden Tag ein Gericht aus einem anderen Land.“ Eine Weltreise im Kochtopf. Gibt es eigentlich irgendetwas, wovor die Schattendiva Angst hat? Sandra: „Ich habe viele Ängste. Aber gerade jetzt in der Pandemie ist es aktuell die Angst davor, dass die soziale Ignoranz der Menschen immer größer wird.“ Und dann blitzt auch schon wieder die kleine Diva durch: „Vor kurzem hat mich eine Frau auf der Straße angemacht. Zum Thema soziale Ignoranz sagte sie mir, man könne doch nicht alles ihr in die Schuhe schieben. Ich habe ihr gesagt: Gnädige Frau, sie haben Schuhgröße 37 und ziemlich schmale Pumps an. Was soll ich da denn wohl noch reinschieben?“ **ff** Arno Gehring

## zwischenruf

von olaf cless

### Schutz-Behauptungen

Bewaffnete Drohnen, sagt der Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, Wolfgang Hellmich (SPD), können in Kriegsgebieten dazu beitragen, versehentliche Angriffe auf Zivilisten zu vermeiden. Eine recht eigenwillige Lehre, die er da aus den Erfahrungen in Afghanistan, Pakistan, Somalia, im Jemen, in Gaza usw. zieht. Die dortigen Zivilisten, sofern sie die entsprechenden Drohneneinsätze überlebt haben, werden von Hellmichs froher Botschaft begeistert sein.

Das zweite und noch beliebtere Argument der Befürworter bewaffneter Bundeswehdrohnen lautet: Es geht um den Schutz unserer Soldatinnen und Soldaten. So sehen es CDU/CSU, FDP und AfD, so sehen es auch Außenminister Maas (SPD) und viele seiner Parteikolleg\*innen. Aber nicht alle. Zumindest würden sie das hässliche Thema gern aus dem Bundestagswahlkampf raushalten. Der Zorn solcher Christenmenschen wie Paul Ziemiak und Norbert Röttgen darüber ist groß. Über „Unzuverlässigkeit“ und „Führungsschwäche“ wettern sie

und stellen die Frage nach der „Regierungsfähigkeit“ des Koalitionspartners, als sei der Drohnenpilotenschein schon Voraussetzung fürs Regieren.

Was taugt die Berufung auf den „Schutz unserer Soldaten“? So viel und so wenig, wie sie seit den

Anfängen des Kriegshandwerks und der Waffenentwicklung taugt. Der Feind hat Bronzeschwerter? Da schützen wir uns jetzt mit Eisen. Und wenn er dann auch Eisenschwerter hat? Kommen wir mit unseren innovativen Langschwertern. Kettenhemden, Ritterrüstungen usw. sind natürlich auch nötig. Reicht aber nicht zum Schutz unserer Krieger. Es braucht eine durchschlagende Antwort auf die Bogen- und Armbrustschützen der Anderen: Es lebe das Schießpulver, her mit den Feuerwaffen! Die dürfen aber nicht so umständlich zu bedienen sein (Vorderlader, Luntenschloss), das kostet ja Menschenleben. Gelobt sei also das Maschinengewehr, damit ist unser Landser auf der sicheren Seite. Noch sicherer darf er sich dann im Panzer und bei der Luftwaffe fühlen. Das ganze Kriegswesen brüstet sich als eine Veranstaltung zu dem Zweck, dass unsere Soldaten heil aus ihr herauskommen. Und deshalb brauchen wir jetzt bewaffnete Drohnen, autonome Waffensysteme, künstliche Killerintelligenz - „Innovationen für eine sichere Welt“, wie ein Rüstungskonzern wirbt und lügt.

Die sichere neue Welt wurde unlängst im Kaukasus getestet: Aserbaidschans Drohnenschwärme, eingekauft in der Türkei und Israel, schossen im Krieg um Bergkarabach Armeniens Verbände in Grund und Boden. So was möchten Kramp-Karrenbauer, Röttgen und Hellmich auch können, zum Schutz derer, die es dann überleben oder auch nicht.



*Innovation für eine sichere Welt: Die „Dicke Bertha“. Foto: Musée de l'Armée, Paris*

fiftyfifty  
bittet um  
Spenden für  
**HOUSING FIRST**

(Erwerb Wohnungen & Betreuung)  
Spendentool auf  
[fiftyfifty-galerie.de](http://fiftyfifty-galerie.de)



**Michael Herrmann**, genannt **Hörmän**, war 2015 der erste Housing-First-Mieter bei *fiftyfifty*. Foto: Katharina Mayer

# Für Obdachlose ein Zuhause

Wohnen ist ein Menschenrecht, festgeschrieben in der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte*. Trotzdem wächst die Zahl der Menschen ohne eigenes Zuhause von Jahr zu Jahr. In der EU sind es rund vier Millionen, in Deutschland derzeit ca. 680.000. Während Wohnungslosigkeit allenthalben zunimmt, hat Finnland sie mit Hilfe des Housing-First-Konzeptes drastisch reduziert und will sie in allen ihren Formen bis 2027 vollständig beenden – ein Beispiel für den Ansatz, den auch *fiftyfifty* seit Jahren erfolgreich umsetzt – freilich nahezu ohne politische Unterstützung. Juha Kaakinen, CEO der finnischen Y-Foundation, hat bei einem Online-Symposium die erfolgreiche Umsetzung von Housing-First in seinem Land erläutert. Hier eine Zusammenfassung.

## Das Erfolgskonzept **HOUSING FIRST**

### Wie Finnland die Wohnungslosigkeit besiegt



„Y-Foundation“ heißt die 1985 mit dem Ziel gegründete Stiftung, Obdach- und Wohnungslosigkeit in Finnland zu beenden. Der Name leitet sich her von „Yksinäinen“, womit eine allein stehende, einsame Person bezeichnet wird. Gründungspartner der Y-Foundation waren die fünf größten Städte Finnlands sowie NGOs: das Finnische Rote Kreuz, der Verband für psychische Gesundheit, der Kirchenrat, der Verband der finnischen lokalen und regionalen Gebietskörperschaften, die Baugewerkschaft und der Verband der finnischen Bauindustrie. Die Y-Foundation bietet Wohnungs- und Obdachlosen Unterkunft auf der Grundlage normaler, unbefristeter Mietverträge. Derzeit verfügt sie über einen Wohnungsbestand von 17.300 Wohnungen in 55 Gemeinden und ist damit größter gemeinnütziger Wohnungsanbieter und viertgrößter Vermieter in Finnland. Rund 5.500 Einzelwohnungen für Obdachlose wurden von privaten Eigentümer\*innen gekauft, darüber hinaus stehen rund 1.300 Wohnungen im sozialen Wohnungsbau zur Verfügung. Begleitend bietet die Y-Foundation ihren Mieter\*innen Beschäftigungsmöglichkeiten an, organisiert die nationale Entwicklungsarbeit zur Bekämpfung der Wohnungslosigkeit und koordiniert zusammen mit dem europäischen Dachverband nationaler Organisationen der Wohnungslosenhilfe (FEANTSA), das europäische Housing-First-Netzwerk. Die Anzahl ihrer Mitarbeiter\*innen beträgt rund 190.

#### **HOUSING FIRST in Finnland**

Die ursprünglich aus den USA stammende Idee zu HOUSING FIRST sieht vor, Wohnungslosen direkt eine dauerhafte eigene Wohnung anzubieten, ohne dass sie sich nach dem gängigen Stufenmodell vorher dafür „qualifizieren“ müssen. In der eigenen Wohnung erhalten sie dann bei Bedarf sozialarbeiterische Unterstützung. Finanziert unter anderem durch Spenden und Ausschüttungen des staatlichen Glücksspielmonopols, ist die Y-Foundation mittlerweile Eignerin von 17.300 Wohnungen und hat die Wohnungslosigkeit in Finnland drastisch reduziert. Innerhalb von acht Jahren konnten über 5.000 Wohnungen für Wohnungslose bereitgestellt werden. In der Hauptstadt Helsinki gibt es so gut wie keine Obdachlosigkeit mehr. Die gegenwärtige Regierung will bis 2027 die Wohnungslosigkeit vollständig beenden.



Beispiele für Neubauten der **Y-Foundation** in Vainölä mit 35 Appartements, in Kotka mit 29 Appartements speziell für Menschen mit psychischen Erkrankungen und das Jalluka Haus in Helsinki, welches Sozial- und „Normal“-wohnungen bietet. **Juha Kaakinen**, Chef der Y-Foundation, gilt als Initiator der Umsetzung von Housing-First in Finnland. 2008 machte die finnische Regierung Housing-First zum nationalen Programm und legte die Umsetzung in die Hände der Y-Foundation, deren Chef seit 2013 Juha Kaakinen ist.

*Fotos: Kirsi Tuura und Y-Foundation*



## Beginn in der 1980er Jahren

Einzelne nationale Programme zur Beendigung der Wohnungslosigkeit gab es zwar schon in den 1980er Jahren, Wohnungslosigkeit wurde damit jedoch mehr oder weniger nur verwaltet. Erst, als im Jahr 2008 eine systemische Änderung der finnischen Wohnungslosenpolitik und Betreuungsstruktur mit HOUSING FIRST vorgenommen wurde, zeigten sich nachhaltige Erfolge. HOUSING FIRST zielt auf dauerhaftes Wohnen, das impliziert, die vorübergehende Unterbringungsformen zu minimieren und durch permanente, betreute Mietwohnungen zu ersetzen; denn auch in temporären Unterkünften sind Menschen immer noch wohnungslos. Sie bieten weder ein sicheres noch ein stabiles Umfeld für die Genesung und Eingliederung in die Gesellschaft. Sie sind kein Ort, um Probleme zu lösen. Manche Wohnungslose ziehen es sogar vor, draußen zu schlafen, wenn ihnen nur ein Wohnheim oder eine Notunterkunft angeboten wird. Mit HOUSING FIRST als Katalysator ist insbesondere auch die langfristige Wohnungslosigkeit von Menschen mit schwerwiegenden sozialen und gesundheitlichen Problemen zurückgegangen. Im Jahr 2012 konnte die letzte große Schlafunterkunft für obdachlose Männer geschlossen und in eine betreute Wohneinheit umgewandelt werden.

Wohnen ist ein grundlegendes soziales Recht, was nicht bedeutet, dass es auch immer subjektiv einklagbar wäre. Gut, dass ein solches Menschenrecht festgeschrieben ist - besser ist es, den Schlüssel für die eigene Wohnung in der Hand zu haben. Die Y-Foundation arbeitet mit der Housing-First-Strategie darauf hin, dass jeder Mensch in Finnland bedingungslos eine eigene, unabhängige Wohnung mit eigenem, in der Regel unbefristeten Mietvertrag erhält. Dabei orientiert sie sich an der „Normalität“, an dem, was in der Gesellschaft üblich oder gewöhnlich ist. Das heißt, wenn man eine Mietwohnung mit eigenem Vertrag hat, so hat man dieselben Rechte und Pflichten wie alle anderen Mieter\*innen. Man muss also die Miete bezahlen, und bei zu geringem Einkommen gibt es, wie für alle anderen in der gleichen Situation auch, Anspruch auf Wohngeld. Wenn eine intensivere Unterstützung erforderlich ist, bietet ein multiprofessionelles Team einen auf den jeweiligen Fall abgestimmten Support an.

## Allgemeines Wohngeld

Für HOUSING FIRST benötigt man zunächst Wohnraum. HOUSING FIRST geht nicht ohne housing. Die Y-Foundation akquiriert dafür Wohnungen über alle möglichen Kanäle: Wohnungen aus erschwinglichen Sozialwohnungsbeständen, Wohnungen, die auf dem privaten Markt gekauft wurden, um als Mietwohnungen für Wohnungslose genutzt zu werden, zudem werden neue bezahlbare Sozialwohnungen gebaut und Wohneinheiten unterstützt. In geringem Umfang werden auch Wohnungen von privaten Eigentümer\*innen angemietet. Als das nachhaltigste strukturelle Element zur Prävention und Beendigung von Wohnungslosigkeit hat sich ein bezahlbares Angebot an Sozialwohnungen erwiesen. Es ist zugleich ein wichtiges Element der integrativen Wohnungs- und Sozialpolitik. In jedem neuen Wohngebiet in größeren Städten sollte es mindestens 30 Prozent bezahlbaren, sozialen Wohnraum geben. Das finnische System basiert auf staatlich garantierten langfristigen Darlehen und erschwinglichem öffentlichem Grund. Sozialwohnungen werden von kommunalen Wohnungsunternehmen und Nichtregierungsorganisationen wie der Y-Foundation gebaut. In Finnland konnten so in acht Jahren über 5.000 Wohnungen für Wohnungslose bereitgestellt werden. Die Qualität der Wohnungen ist durchweg gut - es

lässt sich kein Unterschied zwischen sozialen und „normalen“ Mietwohnungen erkennen.

Begleitend widmet sich die Y-Foundation in den letzten Jahren verstärkt auch der Prävention. Ohne diese würden sich alle anderen Maßnahmen zur Beendigung der Wohnungslosigkeit als zwecklos erweisen. Bezahlbarer sozialer Wohnraum ist das wichtigste strukturelle Element der Prävention, doch spielen z. B. auch Wohnungsberater\*innen eine entscheidende Rolle. Sie stehen den Mieter\*innen bei Schwierigkeiten mit Mietzahlungen zur Seite. Durch die Erstellung von Zahlungsplänen können sie jährlich hunderte von Räumungen verhindern. Das größte finanzielle Präventionselement in Finnland ist nach wie vor das allgemeine Wohngeld, das im vergangenen Jahr über 2 Milliarden Euro betrug und bis zu 80 Prozent der Miete abdeckt.

## Besser und dennoch günstiger

All das kostet Geld. Aber sehr früh schon konnte eine wissenschaftliche Studie der Technischen Universität Tampere nachweisen, dass HOUSING FIRST große Kostenvorteile mit sich bringt und es der Gesellschaft mindestens 15.000 Euro jährlich spart, wenn ein Obdachloser eine betreute Mietwohnung erhält. Die Kosteneinsparungen resultieren primär aus der geringeren Inanspruchnahme von Sozial- und Gesundheitsdiensten. Diese Wirtschaftlichkeit führte zu einem Umdenken auf politischer Ebene. Hilfsorganisationen konnten nun einen Investitionszuschuss in Höhe von 50 Prozent der Gesamtkosten für die Renovierung und Umwandlung der Gebäude in dauerhafte Mietwohnungen erhalten. Ein staatlich aufgelegter Wohnungsfonds zahlt diesen Zuschuss und garantiert auch ein Darlehen mit niedrigen Zinsen für den Rest der Kosten. Ein weiteres, sehr wichtiges Finanzierungselement war die staatliche Beihilfe für Hilfskräfte, die in den Kommunen in den nationalen Programmen zur Beendigung der langfristigen Wohnungslosigkeit tätig sind. Die Kommunen wollen künftig nur noch Dienstleistungen von Organisationen in Anspruch nehmen, die nach den Grundsätzen von HOUSING FIRST arbeiten.

## Revolutionäre Erfolgsquote

HOUSING FIRST hat sich in Finnland als beinahe revolutionärer Katalysator erwiesen. Die Erfolgsquote liegt bei rund 80 Prozent. Wenn es auch hin und wieder versagt, liegt das in der Regel nicht am Grundkonzept von HOUSING FIRST, sondern an unzureichenden begleitenden Hilfeleistungen, wie ungenügender Integration von Sozial- und Gesundheitsdiensten. Bei der kleinen, noch verbliebenen Gruppe von Obdachlosen, die gelegentlich noch draußen schlafen, geht es primär jetzt weniger darum, Wohnungs- und Unterstützungslösungen anzubieten, sondern in erster Linie um die Notwendigkeit, Vertrauen zu jenen aufzubauen, die den Behörden grundsätzlich nicht vertrauen.

Seit im Jahr 2008 die damalige finnische Regierung beschlossen hat, die Wohnungslosigkeit im Lande auf der Basis des HOUSING FIRST-Konzeptes zu bekämpfen, haben sich alle nachfolgenden Regierungskoalitionen dieser Idee angeschlossen und es als nationales Programm fortzusetzen. Es gibt einen breiten, parteiübergreifenden Konsens und Unterstützung dafür auf allen politischen Ebenen. Natürlich kann man mit HOUSING FIRST auch Fehler machen. Aber wer Wohnungslosigkeit beenden will, ist ohne HOUSING FIRST zum Scheitern verurteilt. **ff**

*Juha Kaakinen*

*(Vortrag gehalten im November 2020 im Rahmen einer Online-Fachtagung des fiftyfifty / Paritätischen NRW-Projekts HOUSING-FIRST-Fonds. Aus dem Englischen übersetzt, gekürzt und leicht überarbeitet von Hans Peter Heinrich).*

## Die Kunst, ein Zuhause für Obdachlose zu schaffen



Markus (li.) war einer der ersten HOUSING-FIRST-Mieter bei *fiftyfifty*. Die Wohnung hat den Kontakt zu seinen Eltern und Geschwistern wieder ermöglicht. „In einer Notschlafstelle kann man ja keinen Besuch empfangen.“ Außerdem ist Markus nach vielen Jahren auf der Straße nun wieder berufstätig – als kaufmännischer Leiter eines Ambulanten Pflegedienstes. Mario (auf dem Bett) und Kalle (auf dem Balkon) haben durch ein Housing First endlich wieder Ruhe und Zufriedenheit erlangt und führen ein erheblich glücklicheres Leben als auf der Straße. *Fotos auf dieser Seite: Katharina Mayer*



## Die Kunst, ein Zuhause für Obdachlose zu schaffen

**PRESSESTIMMEN**

Die gemeinnützige Obdachlosenhilfe *fiftyfifty* hat das Konzept des HOUSING FIRST nach Deutschland geholt und setzt darauf, Obdachlosen mit einer eigenen Wohnung neuen Lebensmut und eine zweite Chance zu geben. **VOX**

Der *fiftyfifty*-Ansatz ist so genial wie würdevoll. **Handelsblatt**

**HOUSING FIRST** in Düsseldorf: Weg von der Sucht, rein in ein neues Leben **Express**

In Düsseldorf geht man bei *fiftyfifty* mit einem neuen Konzept gegen Obdachlosigkeit vor: Erst bekommen die Menschen eine Wohnung, danach lassen sich auch die übrigen Probleme besser bekämpfen. Das HOUSING-FIRST-Projekt hat dem bisherigen „Stufenmodell“ viel voraus. **Die Welt**

Mit der professionell geführten Galerie rückt ein randständiges Projekt in die bürgerliche Mitte. Es wird zum Gesprächsstoff. Kunst ist Teil von *fiftyfifty*. **Handelsblatt**

**D**as Beispiel Finnland zeigt: Ist der politische Wille da, kann durch HOUSING FIRST Straßenobdachlosigkeit weitgehend abgeschafft werden. In Deutschland ist HOUSING FIRST noch nicht Programm; seit 2015 setzt *fiftyfifty* den Ansatz selbst um und war damit eine der ersten Organisationen in Deutschland. Über 60 Langzeitobdachlosen in Düsseldorf hat der Verein seitdem ein neues Leben ermöglicht. Die Wohnungen, in denen die Menschen leben, wurden dabei zum Großteil selbst gekauft - und zwar in normalen Häusern mit normalen Wohnumfeldern. Möglich macht dies neben Spenden die eigene Benefiz-Galerie. Seit Vereinsgründung finanziert sich die Arbeit auch über den Verkauf großer Kunst. Ergänzt wird das Wohnungsangebot seit geraumer Zeit auch über private Unterstützer\*innen, die sich bereit erklären, die Umsetzung von HOUSING FIRST mit Immobilienkontingenten zu unterstützen.

Was *fiftyfifty* in Düsseldorf schon erprobt hat, sollte mit dem Projekt HOUSING-FIRST-FONDS auch in anderen Städten möglich werden: Zusammen mit Paritätischen Wohlfahrtsverband NRW ging das Gemeinschaftsprojekt im November 2017 an den Start. Das Ziel: Träger der Wohnungslosenhilfe aus NRW in die Lage versetzen, ebenfalls HOUSING FIRST anzubieten. Ein Vorhaben, das auch das Land NRW begrüßte. Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales förderte die Durchführung für drei Jahre, bis November 2020. Das Geld für die Immobilienfinanzierung brachte *fiftyfifty* wiederum über den Kunstverkauf mit ein: Der Künstler Gerhard Richter stellte eine eigene Edition im Wert von 1,2 Millionen für den Fonds zur Verfügung. Die Bilanz nach drei Jahren Gemeinschaftsprojekt: 22 Vereine aus 12 Städten setzen nun selbst HOUSING FIRST um, es wurde Wohnraum für mehr als 70 Menschen geschaffen, die ohne HOUSING FIRST wohl noch immer auf der Straße leben würden. Zudem wurde im Rahmen des Projekts erstmals eine HOUSING FIRST Weiterbildung für Sozialarbeiter\*innen entwickelt. Die an der Fachhochschule Münster durch Prof. Dr. Stephan Barth konzipierte Fortbildung stieß auf sehr gute Resonanz.

Über den Förderzeitraum wurde das Projekt durch Prof. Dr. Volker Busch-Geertsema, der seit vielen Jahren zum HOUSING FIRST-Ansatz forscht und zahlreiche Projekte im In- und Ausland auswertete, wissenschaftlich begleitet. Wie auch das Projekt selbst sah er das Problem bei der Wohnraumakquise vor allem im Wohnungsmarkt begründet. Die ursprünglich avisierten 100 Wohnungen konnten im Projektzeitraum nicht vollständig realisiert werden. In seinem Abschlussbericht summierte er, dass aber die anderen Zielsetzungen des Projekts erfolgreich erreicht wurden: Die Realisierung der verfügbaren Finanzmittel für den Kauf der Wohnungen konnte problemlos erfolgen, die Öffentlichkeitsarbeit des HOUSING FIRST-Fonds und der Kooperationspartner vor Ort habe erheblich dazu beigetragen, den Housing-First-Ansatz weiter bekannt zu machen und in die Breite zu tragen und auch die avisierte Weiterbildung konnte entwickelt und durchgeführt werden. Das Ende der Landesförderung bedeutet zwar das Ende der gemeinschaftlichen Durchführung des Projekts mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband, aber nicht das Ende des Fonds. Weiterhin möchte *fiftyfifty* zusammen mit Partnern aus der Wohnungslosenhilfe den Ansatz breiter zu Anwendung bringen und die Debatte darum weiter beflügeln. **ff**

*Mona Monsieur*



Kunstsammler Willi Kemp war *fiftyfifty* sehr verbunden. Foto: Katharina Mayer

## Kunstsammler und *fiftyfifty*-Unterstützer Willi Kemp verstorben

(ff). Als Kunstsammler, -kenner und -liebhaber war Willi Kemp bekannt, im Dezember 2020 verstarb er im Alter von 93 Jahren. *fiftyfifty* war er freundschaftlich verbunden. Mehrmals war er in der Galerie zu Gast, sprach auch mal zur Eröffnung von Vernissagen oder wohnte einem Benefiz-Atelierabend bei Hermann-Josef Kuhna bei. Foto-künstlerin und *fiftyfifty*-Vorständin Katharina Mayer portraitierte ihn

in einem Filmessay: „Willi Kemp - Ich lebe mit meiner Kunst“. Kay Heymer, Leiter Moderne Kunst Stiftung Museum Kunstpalast, schrieb dazu: „Es ist ein sehr persönliches Zeugnis dieses ebenso scharfsichtigen wie bescheidenen Mannes entstanden, dem die Kunstszene der Stadt Düsseldorf so viel zu verdanken hat. [...]“ *fiftyfifty* trauert um einen großartigen Unterstützer.

## Kampagne geht weiter: #NeverStayHomeLess 2021



**Prof. Wilfried Korfmacher und seine Student\*innen** sind aktiv gegen Obdachlosigkeit. Foto: HSD

(ff). Zu Beginn der Corona-Krise entwickelten Design-Student\*innen der Hochschule Düsseldorf (HSD) unter der Leitung von Prof. Wilfried Korfmacher eine Plakatkampagne für *fiftyfifty*. In der Juli-Ausgabe 2020 wurden die ersten Motive präsentiert und waren auf den Straßen von Düsseldorf zu sehen. Prominente Unterstützer\*innen posierten als *fiftyfifty*-Verkäufer\*innen. Dabei gingen die Student\*innen auf ihrer Motivsuche quer durch die Kultur- und Gastroszene; auch Politik- sowie Hochschul-Persönlichkeiten ließen sich ablichten. Abwechselnd werden auch die Portraitaufnahmen „echter“ Verkäufer\*innen gezeigt – auch eine Art von Düsseldorfer Prominenz. Das Projekt fand großen Anklang und

rasch fanden sich noch mehr Freund\*innen und Förderer\*innen. Gemeinsam sind sie auf Instagram versammelt unter: <https://www.instagram.com/neverstayhomeless>. Professor Wilfried Korfmacher, Alina und Amelie Hüther und Stefan Völker wandten sich mit einem Dankeschön an alle Fans und Follower: „Es ist unser großer Wunsch zum Neuen Jahr, dass wir uns auch 2021 gemeinsam an der weiteren Verbreitung der solidarischen Botschaft beteiligen. Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Menschen mitmachen, den Hashtag #NeverStayHomeLess teilen und *fiftyfifty* im Kampf gegen Obdachlosigkeit in der Ära Corona unterstützen.“ Eine Dokumentation der Initiative befindet sich auf der der Homepage von *fiftyfifty* unter <https://www.fiftyfifty-galerie.de/archiv>. Eine Gesamtübersicht über die HSD Social Campaign Design Seminare von Professor Wilfried Korfmacher unter: [www.wilfriedkorfmacher.com/fiftyfiftytwentyfive](http://www.wilfriedkorfmacher.com/fiftyfiftytwentyfive).

## HOUSING-FIRST im ARD Morgenmagazin

(ff). Kurz vor Weihnachten ist Stefanie im Rahmen von HOUSING-FIRST bei *fiftyfifty* in ihre neue Wohnung eingezogen. Diese bietet, anders als Notschlafstellen, Privatsphäre und Schutz. Für Steffi begann damit ein ganz neues Leben: „Du wirst einfach als weniger menschlich angesehen, wenn du aus einem Zelt gekrochen kommst“, erklärte sie in einem Beitrag, den das ARD Morgenmagazin Anfang Januar zeigte. Reporterin Christa Sauerland und ihr Team haben den Einzug begleitet. Mit dabei war auch der Vermieter der Wohnung. Bei Steffis Wohnung handelt es sich nämlich nicht um eine von *fiftyfifty* gekaufte Wohnung. Jan Klüssendorf unterstützt als Immobilienmakler die HOUSING-FIRST Idee und vermietet an Klient\*innen: „Ich habe noch nie in 30 Jahren Vermietung so eine Dankbarkeit gespürt. Natürlich gibt es mitunter auch mal Schwierigkeiten, aber da habe ich dann Ansprechpartner für. Die Sozialarbeiter stehen uns zur Verfügung und wenn es irgendwo mal, aus welchen Gründen auch immer, knirscht, dann können wir sie ansprechen, die kümmern sich.“ Wir bei *fiftyfifty* hoffen, dass sich noch weitere Vermieter\*innen dazu entscheiden, Menschen direkt von der Straße eine Wohnung anzubieten. Den MOMA-Reporter Beitrag vom 06.01.21 ist in der ARD Mediathek zu finden. Link dazu auch auf unserer Homepage: [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de).



# Oasen des Lichts

Heinz Mack im Kunstpalast  
im Düsseldorfer Ehrenhof

**D**er Traum von Weite und der Aufhebung von Grenzen war wohl selten so groß wie in diesen Zeiten. Er war schon immer auch ein Anliegen der Kunst. Ende der 1950er Jahre suchte die Künstlergruppe ZERO nach einer besseren Welt. Nach den Schrecknissen des Zweiten Weltkriegs wollte ZERO bei Null anfangen - daher leitet sich der Name ab. Eine senkrecht aufsteigende Rakete, die Heinz Mack für die Zeitschrift ZERO 3 als Collage entworfen hatte, war Symbol: Sie war zielstrebig, stand für einen Aufbruch in ungeahnte Weiten, basierend auf dem technischen Fortschritt. Die künstlerische Sprache war revolutionär. Sie war gegenstandsfrei, konkret; Malerei war passé. Im Zentrum standen das Raster, serielle Ordnungen, Struktur, vorgetragen als Dynamik und immaterielle Energie, und Ausdrucksmedium war das Licht.

Heinz Mack, der gemeinsam mit Otto Piene ZERO als Gruppe gegründet hatte (später stieß Günther Uecker dazu), hat schon 1958 anhand einer Staniolfolie, in der sich das Raster eines Sisalteppichs abgedrückt hatte, das Potential des Lichts erkannt. Um dieses weiter sichtbar zu machen, konstruierte er Rotoren mit einer Wellglas-Scheibe vor einer strukturierten Metallscheibe, sowie Flügelformen und Stelen aus Aluminium, auf denen das Licht vibriert.

ZERO propagierte aber auch reale Orte als ästhetische Außenstationen der Zivilisation. Nachdem Mack Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre die

Sahara ins Gespräch gebracht und 1968 den Film „Tele-Mack“ an ihrer Peripherie realisiert hatte, konnte er 1976 - neben einer Arktis-Reise - das „Sahara-Projekt“ in der Wüste verwirklichen. Er schuf dort eine Land Art, in der die leere Weite und der helle Sand, der die Sonnenstrahlen funkelnd reflektierte, die Hauptakteure waren. Ziel war es, das vorhandene Licht sichtbar zu machen. Mack ordnete Metallwände, Folien und Spiegel in der Sahara an, Natur und Technik verbanden sich zu Lichtwäldern und Spiegelplantagen. Und er zog Folgen von langen Linien in den Sand: „Sandzeichnungen, die im Licht der untergehenden Sonne zu Sandreliefs werden, ausgebreitet wie künstliche Teppiche, gewebt aus Licht und Schatten, vergänglich wie Spuren im Sand“, hat er damals geschrieben.

Jetzt sind dieses Projekt und weitere Werke überwiegend aus Macks Frühzeit im Kunstpalast Düsseldorf zu sehen. Von hier ausgehend versteht man auch das Spätere, auch seinen Einstieg in die Farbmalerie: Sie ist, auf der Grundlage von prismatischen Brechungen, eine Fortsetzung des Erfahrenen mit anderen Mitteln. „Äußerer“ Anlass der Ausstellung ist der 90. Geburtstag von Heinz Mack am 8. März. Sie könnte nicht besser in diese Monate passen - und macht hoffentlich etwas Mut. **ff**  
*Thomas Hirsch*

Heinz Mack, bis 30. Mai im Kunstpalast im Ehrenhof Düsseldorf, Tel. 0211 566 42 100

**Heinz Mack**, Großes Sandrelief im Grand Erg, Oriental/Algerien, 1976, courtesy Archiv Atelier Heinz Mack, © Heinz Mack/VG Bild-Kunst, Bonn, 2021, Foto: Thomas Höpker

# Die Zeit der Kirschen

## Über die Frauen der Pariser Commune

Bild: Louise Michel im Gefängnis Satory bei Versailles, Jules Girardet 1871



„Wenn die französische Nation nur aus Frauen bestünde, was wäre das für eine schreckliche Nation“, kommentierte ein Journalist der Londoner Times die Pariser Kommune. Für deren Gegner waren es „namenlose Furien“ und „tollwütige Tiere“, Petroleusen, die Öl in die Keller gossen und alles in Brand setzten.

Die sozialistische Frauenrechtlerin und Initiatorin des Internationalen Frauentags **Clara Zetkin** sprach dagegen voller Bewunderung von der „unerschrockenen, aufopfernden Heldenhaftigkeit der Pariser Kommune-Kämpferinnen“. Und Dichter wie **Victor Hugo**, **Arthur Rimbaud** und **Paul Verlaine** schrieben Gedichte über sie.

**D**ie Zeit der Kirschen\*, ein melancholisches Liebeslied des Volksdichters Jean-Baptiste Clément, gewidmet der Arbeiterin und Sanitäterin Louise auf einer Barrikade, gilt als Symbol der Pariser Kommune, die 72 Tage dauern sollte. Die Zeit der Kirschen, eine kurze Blütezeit.

Mit den Pariser Frauen fing es an. Sie waren es, die am 18. März 1871 Alarm schlugen und den Regierungssoldaten entgegentraten, als die reaktionäre Versailler Thiers-Regierung 6.000 Soldaten auf den Montmartre sandte, um die dort deponierten Kanonen der Nationalgarde zu holen - während des deutsch-französischen Kriegs hatte die Nationalgarde ihre Waffen behalten. Kurz nach dem Waffenstillstand von 1871 erhob sich die Pariser Bevölkerung gegen Armut, Hunger und die Versailler Regierung und errichtete einen revolutionären Stadtrat - bis zur Niederschlagung in der „Blutwoche“ Ende Mai.

Frauen hatten entscheidenden Anteil an der ersten Arbeiterregierung der Welt. Nach dem Appell des „Bundes der Frauen zur Verteidigung von Paris und zur Pflege der Verwundeten“ Anfang April 1871 bildeten sich in allen Arrondissements revolutionäre Frauenkomitees. Sie organisierten selbstverwaltete Werkstätten, übernahmen die Neugestaltung des Erziehungswesens, pflegten die Verwundeten und standen auf den Barrikaden. „Die Frauen fragten nicht danach, ob eine Sache möglich war, sondern ob sie nützlich war - und dann gelang es uns, sie durchzuführen,“ schreibt die bekannteste Kommunardin, Louise Michel, in ihren Memoiren.

In den 72 Tagen der Kommune wurden rund 250 Dekrete verkündet, darunter zur Trennung von Staat und Kirche, zur Staatsbürgerschaft für Ausländer\*innen, zur Festsetzung eines Gehalts für Delegierte oder Ratsmitglieder, das etwa dem Lohn eines Facharbeiters entsprach, zur Verteilung leerstehender Wohnungen an Obdachlose, zur Übernahme von verlassenen Werkstätten durch Genossenschaften, zum rückwirkenden Erlass von fälligen Mieten, zur Rückgabe von verpfändeten Gegenständen wie Möbel, Wäsche und Arbeitswerkzeugen, zum Verbot der Nacharbeit für einzelne Berufsgruppen, zur Einführung des Zehnstunden-Arbeitstags, zum Recht auf Arbeit, auch für Frauen.

Frauen errangen wichtige, im europäischen Vergleich unerhörte Rechte: kostenlose laizistische Pflichtschule für Jungen und Mädchen und Zulassung zum Studium, Lohngleichheit für Lehrerinnen und Lehrer, Einrichtung von Kinderkrippen. Die Ehe

**Buch zum Artikel**

Florence Hervé (Hrsg.): Louise Michel oder: Die Liebe zur Revolution, Berlin März 2021.

Matinee des Heinrich-Heine-Salons dazu im zakk, Düsseldorf, am 17. Oktober 2021.



Louise Michel in der Mitte, rechts von ihr Marie Ferré, links Paule Minck

Über diesen QR-Code gelangen Sie zu dem wunderschönen Chanson **Le temps de cerises** - von **Cora Vaucaire**. Unbedingt anhören!



Und über diesen QR-Code gelangen Sie zu dem gleichen Chanson, gesungen von **Yves Montand**:



als religiöse Institution wurde abgeschafft, Ehe und Lebensgemeinschaft rechtlich gleichgestellt, ebenso eheliche wie außereheliche Kinder.

Im politischen Bereich wurde eine kommunale Basisdemokratie eingeführt. Frauen waren in allen Kommissionen aktiv. Allerdings blieb der Rat der Commune ein Rat der Männer; unter den 90 Mitgliedern keine einzige Frau. Das ging wohl einigen Kommunalen zu weit, wie die überlieferte Bemerkung eines Genossen zeigt: „In die Küche, Ihr Frauen! Kümmert Euch um den Kochtopf!“

Die Kommunalen, die „Schluss mit der alten Welt“ machen und „frei sein“ wollten, waren in erster Linie Arbeiterinnen - Wäscherinnen, Näherinnen und Handwerkerinnen. Unter ihnen die Lehrerin, Schriftstellerin und Barrikadenkämpferin Louise Michel (1830-1905), Organisatorin von Demonstrationen und Leiterin des Wachsamkeitskomitees von Montmartre; die bretonische Buchbinderin Nathalie Le Mel (1827-1921), die in Paris eine Konsumgenossenschaft für preiswerte Lebensmittel und die Arbeiterrestaurantkette „Der Kochtopf“ mitgründete - eine Art selbstverwaltete Volksküche; die polnische Sprachlehrerin Paule Minck (1839-1901), die eine gebührenfreie Berufsschule für Mädchen in Montmartre initiierte; die Journalistin André Léo (1824-1900), Autorin von Romanen und Studien zur Frauendiskriminierung, Sekretärin der „Gesellschaft zur Unterstützung der Kriegsoffer“; Elisabeth Dmitrieff (1850-1918), „The Russian Lady“, radikale Ideologin und Marx' Korrespondentin der Kommune, führend im Bund der Frauen zur Verteidigung von Paris tätig, mitverantwortlich für die Neuorganisation der Arbeit.

Die Niederschlagung und Repression der Pariser Kommune während der Mai-Blutwoche war furchtbar. 30.000 Menschen wurden brutal ermordet, mehr als 1.000 Frauen vor Kriegsgerichte gezerzt, zu Deportation und Zwangsarbeit verurteilt. Unter ihnen Louise Michel und Nathalie Le Mel, nach Neu-Kaledonien.

Kurz danach regten die katholische Kirche und die Dritte Republik die 1875 begonnene Errichtung der Sacré-Coeur-Basilika in Montmartre an, zur „Abbüßung der Verbrechen der Kommunalen“. Dass die Nationalkommission für Kulturerbe im letzten November nun beschloss, die Basilika - Symbol des Kampfes gegen die Pariser Kommune und deren Werte Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit - zum historischen Monument zu erklären, wird 150 Jahre nach der blutigen Niederschlagung der Kommune von vielen als Provokation und Beleidigung der Republik empfunden.

Die 72 Tage der Pariser Commune veränderten die Welt nicht. Sie zeigten aber, dass der Kampf um eine andere, gerechte Gesellschaft international und zugleich ein Kampf um Frauenrechte ist, und dass direkte Demokratie und Gleichstellung von Frauen und Ausländer\*innen möglich sind. Sie inspirierten die internationale Frauenbewegung, von den Räten der russischen Revolution 1917 bis zur Internationalistischen Kommune in Rojava/Syrien 2013. **ff**

**neulich****Der Alltags-Philosoph**

Wer zu **Heinrich** geht, muss kein Problem mit dem Fahrrad haben. Viele besuchen seine Werkstatt, weil sie einfach mal reden möchten. Denn Heinrich ist nicht nur Mechaniker, sondern Philosoph. Alltags-Philosoph. Neulich erklärte er mir, dass der Umstand, dass mein Rad nach 12 Jahren den Geist aufgegeben habe, etwas Gutes sei - so käme ich endlich zu einem neuen, viel besseren Gefährt, weil eben die Reparatur des alten Drahtesels nicht mehr lohne. Dies könne ein Sinnbild des Lebens an sich sein, das Alte mal zurücklassen und Neues wagen. Kurz vor Geschäftsschluss kam ein junger Kunde, der sein fertig gestelltes Rad abholen wollte. „Das macht dann 96 Euro.“ Der Mann zog seine Kreditkarte, doch Heinrich wehrte ab: „Bei mir bitte immer nur cash.“ Aber der Kunde verfügte nicht



Foto: [pexels.com/lum3n](https://pexels.com/lum3n)

über so viel Bargeld und zur Bank gehen konnte er auch nicht mehr, da Heinrich ja in fünf Minuten schloss, da ist er immer sehr genau.

„Dann bringen Sie eben morgen das Geld“, meinte der Mechaniker. Aber er brauche sein Rad jetzt sofort, so der Kunde. „Sag ich doch“, entgegnete Heinrich, „zahlen Sie morgen.“ „Ja, aber mein Rad“, begann der Kunde zu stottern. „Herrgott, nehmen Sie es doch mit“, so Heinrich nun schon leicht aufgebracht „und zahlen Sie morgen.“ Da war der Kunde fassungslos. „Sie kennen mich doch gar nicht. Was, wenn ich morgen nicht komme.“ „Kein Problem“, entgegnete unser Philosoph. „Wenn ich meine 96 Euro nicht bekomme, werde ich nicht unglücklich“, so Heinrich weiter. „Sie aber, junger Mann, werden ein Problem haben. Jedes Mal, wenn Sie auf Ihr repariertes Rad steigen, werden Sie denken, ich habe den Heinrich betrogen und dann keine Freude mehr daran haben.“

Der junge Mann kam selbstverständlich am nächsten Tag, brachte das Geld und dazu eine Tüte mit Gebäck als Dankeschön für die Lektion in Sachen Ehrlichkeit und Vertrauen.

Hubert Ostendorf

# Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342  
oder info@casa-blanka.de

**CasaBlanka.**

## Hier sieht Sie Jede/r.

Mit einer Anzeige in erreichen Sie **über 20.000**

Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

**Buchung:**

**Tel. 0211. 9216284**

**zakk...** März 2021

- 4.3. Bühnengeschichten  
- der Podcast über Live-Literatur  
Sandra da Vina im Gespräch mit Autorin und Musikerin Aylin Celik
- 4.3. Zoom Workshop:  
Be Smart - Be Loud  
Gestaltet selbst eure eigene politische Kampagne! Für alle zwischen 18 und 25 Jahren
- 6.3. LivLars, Amour Vache & Aylin Celik  
Livestream auf dem zakk-YouTube Kanal. Die Spotify-Playlist „Brandneu“ wird zum Thema einer neuen Konzertreihe.
- 9.3. Frischfleisch Comedy goes Feedbeat  
Comedy mal anders! Das Battle der Frischfleisch-Comedians per interaktivem Live-Stream
- 11.3. Bühnengeschichten  
- der Podcast über Live-Literatur  
Sandra da Vina im Gespräch mit Carolin Worbs
- 11.3. Europäische Union – wie weiter?  
Fällt die EU auseinander? Diskussion und Informationsveranstaltung
- 12.3. 50+ Party  
- wir können auch digital!  
...und feiern via Zoom!
- 14.3. Die rote Gräfin Hermynia Zur Mühlen  
Matinee des Heinrich Heine Salon e.V., live oder via Zoom.
- 18.3. via zoom: Von wegen Sokrates  
- Das Philosophische Café  
Offen für alle, gleich welchen Alters oder Bildung.
- 21.3. Poesieschlachtpunktacht Wir rollen den goldenen Teppich aus - für alle Slam Poet\*innen und ihre Texte!
- 27.3. Fem Pop #15: Loupe (NL) Indie Pop from Netherlands. Live oder via Stream
- 31.3. Jens Heinrich Claassen:  
Ich komm' schon klar Der Moderator der FrischfleischComedy mit aktuellem Programm

**Bitte informiert euch auf [www.zakk.de](http://www.zakk.de) über aktuelle Entwicklungen!**  
zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht

**kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf**

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – [www.sfm-arbeitsrecht.de](http://www.sfm-arbeitsrecht.de)  
**hamburg:** gaidies heggemann & partner – [www.gsp.de](http://www.gsp.de)  
**köln:** towaRA:Arbeitsrecht GbR – [www.towara.com](http://www.towara.com)

**grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200**  
**kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · [www.sl-arbeitsrecht.de](http://www.sl-arbeitsrecht.de)**  
**Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante**

## Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

**Antiquariat Lenzen**  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
[www.antiquariat-lenzen.de](http://www.antiquariat-lenzen.de)

**Tel: 0211 - 15 79 69 35**  
**Fax: 0211 - 15 79 69 36**  
**info@antiquariat-lenzen.de**

## Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

**Und für alle Menschen in unserer Stadt.**

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

**Stadtwerke Düsseldorf**

Mitten im Leben.

**Jan de Vries**  
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62      Fürstenplatz 5  
mail@jan-de-vries.de      40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de      DGSV

# Anwaltskanzlei

**BODE · ROTH**

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel : 0211 / 626 044      Kühlwetter Straße 49  
Fax: 0211 / 626 047      40239 Düsseldorf  
email: info@bode-roth.de      bode-roth.de



## WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

**Geschäftsstelle**      **Clara-Vahrenholz-Tierheim**  
Fürstenwall 146      Rüdigerstraße 1  
40217 Düsseldorf      40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28      Tel.: (02 11) 65 18 50

**Spendenkonten:**

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf      Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30      IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

## INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



[www.wtk-waermetechnik.de](http://www.wtk-waermetechnik.de)  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



## Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

**Mobil: 0178 - 163 68 82**

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0



Deutscher  
Mieterbund e.V.

[www.mieterverein-duesseldorf.de](http://www.mieterverein-duesseldorf.de)  
[info@mieterverein-duesseldorf.de](mailto:info@mieterverein-duesseldorf.de)

## GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES

Deine Unterschrift rettet Leben!  
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten  
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:

[www.amnesty-duesseldorf.de](http://www.amnesty-duesseldorf.de)

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100



# TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.

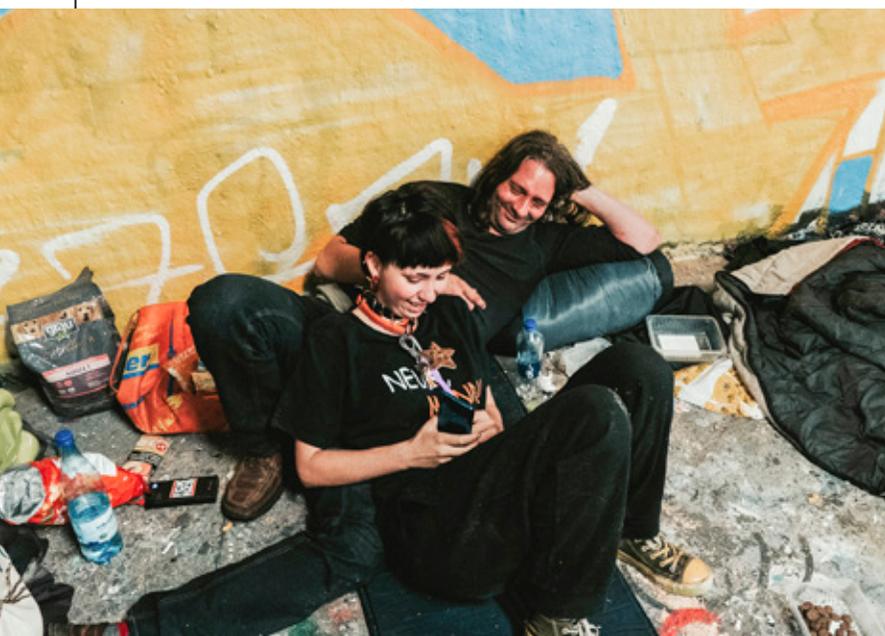


**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

# Daheim auf Platte

**Missachtet, misshandelt, missbraucht.** Eine Gruppe Jugendlicher auf der Suche nach Geborgenheit. Sie finden sie in einer Stuttgarter Unterführung, doch ihr Glück ist nicht von Dauer.

Von **Maja Schirle**



**U**m Mitternacht torkelt ein Betrunkener in ihre Welt, Schnapsflasche in der Hand, das Gesicht eine fahle Fratze. Er schreit: „Hier soll Dunkelheit herrschen!“

Zwölf Gestalten schrecken aus Schlafsäcken hoch, den Kerl im Blick, der auf sie zukommt, die Flasche drohend erhoben. Bevor er zuschlagen kann, rappeln sich zwei von ihnen auf und stellen sich in den Weg. Der Fremde stutzt, verschluckt den nächsten Schrei und taumelt davon.

Hall of Fame nennen sie ihren Unterschlupf, eine Unterführung in Bad Cannstatt zwischen Mercedesmuseum und der Festwiese des Wasen. Eine Gegenwelt, in der die Luft steht, klebrig vom Dunst des nahen Neckars. Unter der Betondecke schlagen Neonröhren eine Schneise durch das Schwarz und lassen Graffiti an den Wänden leuchten. Ein Ort, den Passanten schnell hinter sich lassen, zugleich ein Dach, das ein paar verlorene Menschen beschirmt. Rund 37.000 Straßenkinder und junge Obdachlose soll es in Deutschland geben, schätzt das Deutsche Jugendinstitut. Missachtung, Misshandlung, Missbrauch haben sie aus ihren Elternhäusern getrieben. Ein Dutzend von ihnen ist hier untergekröchen.

Wer ein paar Tage und Nächte mit ihnen verbringt, lernt Lebensläufe kennen, die sich auf bestürzende Weise ähneln. Einen, den sie Shadow nennen, hat es am frühesten erwischt: Seit er elf ist, lebt er auf der Straße. Punks haben ihn großgezogen, gezeigt, wie man Platte macht, schnorrt, überlebt. Er sitzt an die Wand gelehnt. Sein Blick starr. Ein dünner Mann von Anfang 30 mit spitzer Nase. An seinem Ohr beult sich ein Geschwür. Dunkle Haare fallen ins Gesicht.

„Er hat Drogen gemischt, die man nicht mischen soll“, sagt das Mädchen, das sie Lurchi nennen und neben ihm hockt. Er grinst. Den restlichen Tag wird er warten, dass es ihm besser geht. Warten - das machen sie hier alle. Auf was, weiß keiner. Essen. Warten. Trinken. Warten. Rauchen. Warten. Stunden, Tage, Monate, ein Leben lang. Warten an einem Ort, an dem die Zeit nicht zu vergehen scheint - nur die Menschen.

„Der Winter ist böse“, murmelt Shadow.

„Also ich werd den Winter auf der Straße verbringen“, sagt das Mädchen, das sie Klinge nennen. „Seh ich aus als würd' ich wieder nach Hause gehen?“ Klinges Eltern leben getrennt. Der Vater Alkoholiker, die Mutter in eigene Probleme vertieft. „Einmal bin ich nachts wegen Alpträumen zu ihr gegangen“, sagt Klinge. „Sie hat gesagt, ich soll gehen. Alpträume hätte sie selbst.“ Seit fünf Wochen lebt Klinge in der Hall of Fame. Seit wenigen Tagen sind sie und der Mann, den sie Ide nennen, ein Paar. Sie ist 20, er 45 Jahre alt. Ide ist mit Abstand der Älteste der Gruppe, seit dreißig Jahren auf Platte. „Er ist tiefgründig und bringt mich zum Lachen“, schwärmt Klinge, „Ich fühl mich wohl bei ihm“. Sie hat in ihm gefunden, was obdachlose Jugendliche laut Stiftung „Off Road Kids“ suchen: Geborgenheit.

Seit er 16 ist, lebt Ide auf der Straße. Der Vater Alkoholiker, der „elf Kinder in die Welt gesetzt und sich um keins gekümmert hat.“ Der Stiefvater ebenfalls Alkoholiker, der Frau und

Isomatten auf kaltem Steinboden: Klinge und Ide an ihrem Schlafplatz. Fotos: Jelca Kollatsch

Sohn prügelte. Ide weiß: „Obdachlos sein, ist mein Schicksal.“ Zu seinem Leben gehört die Unsichtbarkeit. Die Menschen meiden seinen Blick, wenn er in der Einkaufsstraße schnorrt. Tippen beim Vorbeigehen auf ihren Handys oder starren geradeaus. Als würde er nicht existieren. Kommt jemand auf ihn zu, dann wegen Maggie, seiner Hündin. Manche fragen nach dem Wohlbe finden - von Maggie. Andere schenken Essen - für Maggie. „Ich könnt' verhungern. Das wär' denen egal“, sagt Ide.

Klinges Bein liegt auf seinem Schoß. Narben übersähen ihre Haut. Dazwischen klaffen neue Schnitte. Sie sind verkrustet, tiefrot, manche entzündet. Früher hat sie sich beinahe täglich geritzt. Die frischen Wunden sind die ersten seit Wochen. Ide streicht Salbe drüber. „Ich habe mich früher auch geschnitten. Mit rostigen Nägeln“, sagt Ide. „Nur so konnte ich noch was fühlen.“ Lange her, dass seine schulterlangen Haare keine grauen Strähnen hatten, die Augen noch Glanz besaßen, das Lächeln mehr Zähne. Bessere Tage? Vielleicht ja, vielleicht nein. Was unterscheidet gute von schlechten Tagen, wenn alle gleich sind.

Klinge holt Ide mit einem Box in die Rippen in die Realität zurück. Sie schmiegt sich an ihn. Rosige Haut streicht über graue Bartstoppeln. Beide lächeln wie nur Liebende lächeln.

„Beiß ihn, schlag ihn, gib ihm Tiernamen!“, scherzt Shadow.

„Schmetterling“, grinst Ide.

„Böser Schmetterling“, erwidert Shadow.

Die Hall of Fame ist kein Ort für gute Zeiten, nur dann und wann eine Nische für einen glücklichen Moment. Graffiti auf Betonwänden. Codes, Karikaturen, kunterbuntes Chaos, das der Hall einen besonderen Touch gibt, doch es sind Menschen, die ihr Bedeutung verleihen. Da ist Lurchi, die auf ihrer Ukulele klimpert. Oder Speedy, der keine Beine mehr hat, wo sie geblieben sind, traut sich keiner zu fragen. Oder Thomas, das Militärmesser griffbereit im Gürtel - um Raviolidosen zu öffnen. Was sonst?

„Klinge, hast du Abschminktücher?“, fragt Lilly, mit 16 Jahren die Jüngste von allen. Sie trägt Klinges Hose, ihren Pullover, sogar ihre Unterwäsche. Und Klinge - die trägt den gemeinsamen Rucksack. Auf der Straße hilft man sich. Lilly braucht viel Hilfe. Die Feuchttücher sind leer. Abschminken muss sie sich trotzdem. Sie spuckt sich in die Hand und reibt in ihrem Gesicht herum. Ihre Finger wandern über Augenringe und hängende Mundwinkel, Lidschatten und Wimperntusche vermischen sich zu Schlieren - egal. Sie schmiert Klinges Make-Up auf verschorfte Wunden. Vergangene Woche hat sie jemand im Park geschlagen. „Halb so schlimm“, meint sie. „Man gewöhnt sich an sowas.“

Seit einem halben Jahr ist sie obdachlos. Nach dem Tod der Mutter kümmerte sich niemand mehr um sie. Auf der Straße teilen andere mit ihr Essen, Tabak, Zeit, geben Tipps wie man

schnorrt, passen auf, wenn sie schläft. Lilly reizt das aus. Kannst du den Rucksack tragen? Kann ich das essen? Kann mir jemand ne Kippe drehen?

„Wer rauchen kann, kann selber drehen“, sagt Anna, 18, und lacht schallend, als sie zwischen Lillys Fingern die Selbstgedrehte sieht, die an ein geplatzt Wurstchen erinnert. Seit einem halben Jahr macht Anna Platte. „Mir ging's echt dreckig, aber die Leute hier bauen mich wieder auf“, sagt sie. Ihr Vater ist tot - Überdosis. Ihre Mutter heroinsüchtig. Drogen spritzte sie sich auch während der Schwangerschaft. Mit zwei Monaten fiel Anna aus dem zweiten Stock, überlebte, kam ins Kinderheim, dann in eine Pflegefamilie. Als sie zwölf ist, wird sie vergewaltigt. In den Jahren danach versucht sie mehrmals, sich umzubringen. Hohe Brücken, Bahngleise, alles verlockender als das Leben. Unzählige Streitereien mit der Pflegefamilie, dann Straße. Eines Nachts überfällt sie ein Unbekannter. Notfall-OP. Ein Rückenwirbel ist zertrümmert.

Neben ihr besprüht sich ihr Freund Mika, 21, mit so viel Deo, dass man fürchten muss, er könnte in Flammen aufgehen, wenn er sich seine Kippe anzündet. Beide haben die Haare blau gefärbt, posten Herz-Emojis per WhatsApp. Sie lächelt ihn an und verbeißt sich in seiner Schulter. „Aua Schatz!“, lacht er. Sie beißt fester zu. „AAHH SCHAATZ!“ Ihre Art „Ich liebe dich“ zu sagen.

„Entschuldigung, alles gut bei euch?“, fragt Ralph Schertlen, parteiloser Politiker. Sein weißes Hemd strahlt ihnen entgegen. Keine Reaktion. Lächelnd blickt er sich um. Sieht auf zwei versifft Sofas, ein Dutzend Isomatten, muffige Schlafsäcke, Plastikflaschen und Mozzarella im Dreck, dazwischen verstreut unzählige Kippen. „Ich bin auch nicht so abgehoben“, sagt er. „Ich rede lieber mit euch als mit irgendwelchen Professoren“, fügt er hinzu. Interessiert keinen. Nur Anna erbarmt sich. „Wir hätten gerne ein Dixi“, sagt sie und fordert es aus gutem Grund, denn inzwischen müssen sie auf dem Wasen schon Umwege gehen, um nicht in Hinterlassenschaften eines Vorgängers zu treten. „Die Stadt wird sich darum kümmern“, verspricht Schertlen.

Zehn Tage später kümmert sich die Stadt tatsächlich um die Obdachlosen. Ein Polizeiwagen fährt vor. Ein Beamter baut sich vor ihnen auf. „Haben Sie eine Genehmigung, sich hier häuslich einzurichten?“, fragt er. „Nicht? Dann räumen Sie die Unterführung.“

Inzwischen sind Ide und Klinge und alle anderen wie vom Winde verweht. Eine Frage der Zeit, bis hier wieder entwurzelte Kinder und Jugendliche unterkriechen. Solche Fluchtwinkel sind gefragt, denn mit jedem Jahr landen in Deutschland wieder 2.300 von ihnen auf der Straße. **ff**

### Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,  
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:  
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

 **SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



Gesprächsrunde für Angehörige  
Beratungen zum Thema vor Ort  
Anerkannt bei Bezirksregierung  
und Krankenkassen

Bitte anmelden unter:  
Demenz-Info-Center Hilden  
Freizeitgemeinschaft e. V. Hilden  
Gerresheimerstraße 20 b  
40721 Hilden  
Tel. 01735421481 AB  
Mehr Infos unter:  
[www.dic-hilden.de](http://www.dic-hilden.de)



Noch 1300 Millionen Jahre bis zum Menschen: Die ersten Zellen mit Zellkern treten auf.  
Foto: Cless / Illustration: Bernd Kammermeier

## Düsseldorf

### Mit Riesenschritten durch die Evolutionsgeschichte

(oc). Im Nordpark spazieren gehen und dabei im Geiste über vier Milliarden Jahre Erdgeschichte durchmessen: der Evolutionsweg, 2020 von der Giordano-Bruno-Stiftung/Düsseldorfer Aufklärungsdienst e. V. initiiert, macht's möglich. 20 ansprechend gestaltete Schilder führen wichtige Wegmarken der Entwicklung vor Augen, von den ersten Spuren des Lebens über die Photosynthese und das Auftreten der Wirbeltiere bis hin zu den Säugetieren und - sozusagen erst kürzlich - dem Menschen. Jeder zurückgelegte Meter entspricht unvorstellbaren 10 Millionen Jahren, anfangs stehen die Schilder in weiten Abständen voneinander, ehe sie sich auf der „Zielgeraden“ verdichten. Wundern Sie sich nicht, sollte mal ein hingekritzelt „Lügenpropaganda“ o. ä. auftauchen. Es gibt halt auch Evolutionsleugner. In einem Ort im Westerwald haben sie sogar die Schaffung eines solchen Lehrpfads verhindert.

*Der Weg beginnt wenige Meter linkerhand vom Aquazoo/Löbbecke Museum. aufklaerungsdienst.de. Führung jeden ersten Sonntag im Monat um 11 Uhr*



Man müsste Klavier spielen können? Er kann: Götz Alsmann.  
Foto: Homepage goetz-alsmann.de

## Im Radio und auf CD

### Sehnsucht nach dem Publikum

(oc). In letzter Zeit dürfte Götz Alsmanns Bedarf nach Haarspray stark nachgelassen haben. Denn auf die typische Tolle kam es mangels Auftritten kaum noch an. Ein paar Livestream-Konzerte hat er mit seiner Band zwar gegeben. Aber das war „schon sehr eigenartig, ja gespenstisch, so ganz ohne Publikumsresonanz zu spielen“, hat der Münsteraner in einem Interview erklärt und hinzugefügt: „Bei Lichte betrachtet ist das alles, auch diese kurzlebige Mode der Autokinokonzerte, natürlich Zinnober. So ein Konzert ist wie Zichorienkaffee. Eigentlich gibt man sich nur gegenseitig ein Signal, dass man noch da ist.“ Dass Alsmann noch da ist, beweist er immerhin regelmäßig im Radio mit seinen beiden Sendungen *Persönlich mit Götz Alsmann* und *Go, Götz, Go!* Der 63-Jährige, promovierter Musikwissenschaftler und von klein auf bekennender Fan von Jazz, klassischem Schlager und Easy Listening, hat auch ein neues Album eingespielt, Titel: L.I.E.B.E.

*„Persönlich mit Götz Alsmann“ samstags ab 13.04 Uhr auf WDR 3, „Go, Götz, Go!“ montags ab 21 Uhr auf WDR 4. Albumtrailer: alsmannliebe.de*



Walid Raads Kunst aus Kunsttransportkisten. Foto: Sankt Peter Köln

## Köln

### Die gerettete Kunst

(oc). Die Suche nach einer Kunstausstellung, die trotz Corona geöffnet hat, führt in die alte Jesuitenkirche Sankt Peter zu Köln. Ihr leergeräumter spätgotischer Raum dient seit Jahrzehnten als „Kunst-Station“. Hier ist unter dem Titel *I long to meet the masses once again* (Ich sehne mich danach, wieder die Massen zu treffen) gerade eine eindrucksvolle Installation des libanesisch-amerikanischen Künstlers Walid Raad zu sehen, bestehend aus zwei monumentalen, aus hölzernen Kunsttransportkisten gefertigten Skulpturen. Dahinter steht die reale Geschichte einer Kunstrettungsaktion in den 1970er Jahren; dabei wurden die Objekte aus Beirut in Köln auf unverhoffte Weise neu zusammengefügt. Eine dritte Arbeit gehört zur neuen Kunst-Station-Reihe *Replace Rubens*. Raad hat das Originalbild von Rubens abgehängt und umgedreht an die Wand gelehnt. Auf seiner Rückseite offenbart es überraschenderweise alte Ornamente aus dem arabischen Raum.

*Jabachstr. 1, 50676 Köln, Mi-So 12-18 Uhr, verlängert bis 14. 3.; filmische Doku auf sankt-peter-koeln.de*



Eine Wiederentdeckung: Hermynia Zur Mühlen (1883-1951)  
© Deutsche Nationalbibliothek / Exilarchiv

## Düsseldorf/Livestream

### Die rote Gräfin

(oc). Die Bücherverbrennung der Nazis hatte wahrhaft nachhaltige Folgen. Wer kennt heute etwa noch Hermynia Zur Mühlen? Geboren in Wien als Gräfin Folliot de Crenneville, verließ sie 1917, im Jahr der russischen Oktoberrevolution, ihr Milieu und begann zu schreiben – proletarische Märchen, kämpferische Romane, Krimis, Autobiografisches. Die „rote Gräfin“, wie sie bald genannt wurde, übersetzte auch zahlreiche Bücher aus dem Englischen, dem Französischen und dem Russischen, darunter allein elf Titel des sozialistischen US-Autors Upton Sinclair *Der Sumpf, Petroleum*. 1939 flüchtete Zur Mühlen mit ihrem Lebensgefährten nach England, wo sie am 20. März 1951 verarmt und nach schwerer Krankheit starb. – Die Journalistin Eva Pfister, auch *fiftyfifty*-Leser\*innen keine Unbekannte, stellt in einer Matinee Leben und Werk der streitbaren Gräfin vor. Es lesen Christiane Lemm und Daniel Berger, Dorrit Bauerecker spielt Akkordeon.

Sonntag, 14. 3., 11 Uhr, als Livestream (Infos unter [heinrich-heine-salon.de](http://heinrich-heine-salon.de))

## Sozialkritik

### ... und raus bist du

„Kein Armer im Slum in Nairobi muss sich rechtfertigen dafür, dass er arm ist. Aber der Hartz-IV-Bezieher wird verachtet und verächtlich gemacht, er wird als Hartzler beschimpft und verlacht, weil er den Leistungsnormen unserer Gesellschaft nicht entspricht“, so der Armutsforscher Christoph Butterwegge. Jedes fünfte Kind in Deutschland lebt in Armut. Was das konkret bedeutet, schildert Anna Mayr aus eigener Erfahrung. Als Kind langzeitarbeitsloser Hartz-IV-Bezieher aufgewachsen, hat sie selbst zu den als „Aussätzige, Abschaum und Abfall der Erwerbsgesellschaft“ Abgestempelten gehört. Die Autorin empört sich. Wut spricht aus jeder Zeile ihres Buches. Wut auf eine Gesellschaft, die Solidarität predigt und zugleich Arme und Arbeitslose verspottet und ausgrenzt. Wut auf ein System, in dem die Herkunft darüber bestimmt, was ein Mensch vom Leben erwarten kann. Nicht zuletzt Wut über die Folgen von Hartz IV: den tiefgreifenden Sozialabbau, Kinder- und Jugendarmut, Auseinanderdriften der Gesellschaft, Niedriglöhne, wachsende Obdachlosigkeit.

„Armut und Arbeitslosigkeit sind politisch gewollt“, lautet Anna Mayrs Hauptthese. Arbeitslose und ihre Stigmatisierung stützen das System: „Wir grenzen uns von den Arbeitslosen ab, und dafür brauchen wir sie. Und damit wir uns von ihnen abgrenzen können, brauchen wir auch ihr Leid. Also es muss diese Leute geben, die unten sind, die nicht arbeiten, damit wir uns versichern können, dass wir das Richtige tun, nämlich arbeiten.“

Die junge Autorin legt ein mutiges, persönliches, bis an die Grenzen zur Selbstentblöbung gehendes Buch vor. Ihre dichte Beschreibung einer Kindheit in Armut und deren lebenslange Folgen geht jedoch weit über das Subjektive hinaus. Engagiert und thesenstark lotet sie politische Wege aus, wie Arbeit neu gedacht werden kann, für eine Gesellschaft, die das Elend nicht braucht, um angstfrei und in Würde leben zu können.  
*hans peter heinrich*

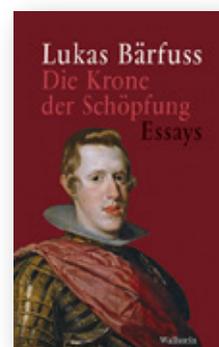
Anna Mayr: *Die Elenden. Warum unsere Gesellschaft Arbeitslose verachtet und sie dennoch braucht.* Hanser Berlin Verlag, 208 Seiten, gebunden, 20 Euro



## Essays

### Kopfhörer und Corona

„Vieles ist traurig, aber wenig ist so traurig wie ein Mann in seinen besten Jahren mit einem Noise-Cancelling-Kopfhörer auf den Ohren.“ Ein Kurzesay, der so beginnt, könnte als allzu erwartbares zeitkritisches Lamento enden. Tut er bei Lukas Bärfuss aber nicht. Der Schweizer Autor, der um die Gefahr weiß, „in die Falle der eigenen kognitiven Blindheit“ zu tappen, hat nämlich bemerkenswerte Informationen über den militärischen Hintergrund des geräuschunterdrückenden Kopfhörers und dessen Erfinders zu bieten. So dass seiner Schlussfolgerung schwer zu widersprechen ist: „Wer sich also einen solchen Kopfhörer besorgen will, der möge daran denken, dass er sich Kriegsmaterial aufsetzt.“ Die unter dem Titel *Die Krone der Schöpfung* versammelten Einlassungen von Bärfuss stammen fast durchweg von 2019 und 2020 und nehmen sich vorrangig Politisches vor, von der Demokratiekrise über das Blühen der Korruption bis zur Rundfunkgebühr. Ab März 2020 findet in seinen Texten dann ein kontinuierliches Nachdenken über die Corona-Pandemie und Ihre Implikationen statt. Bärfuss hält wenig davon, die Pandemie „als Metapher für den Zustand unserer Gesellschaft“ zu stilisieren. Schließlich hätten die Tatsachen schon lange vor Corona auf dem Tisch gelegen: Dass nämlich „dieses System in seiner aktuellen Form nicht nachhaltig ist und keine Zukunft hat.“  
*olaf cless*



Lukas Bärfuss: *Die Krone der Schöpfung. Essays*, Wallstein Verlag, 174 Seiten, gebunden, 20 Euro

## Wörtlich

„Würde ich jetzt in Rente gehen, wäre ich auf der Stelle tot.“

Herbert Fritsch, 70, gefragter Theater- und Opernregisseur

# Zeitungsverkäufer, Kummerkasten, Mitmensch

*fiftyfifty*-Verkäufer **Detlef Hakenberg** ist gestorben.



**D**etlef war so eine Art positives Aushängeschild von *fiftyfifty*. Mit seinem bescheiden daherkommenden großen Charisma hat er ein Beispiel dafür gegeben, dass gesellschaftliche Maßstäbe wie Erfolg, Reichtum und Statussymbole nichts bedeuten. Denn wer ihn kannte, hat ihn ins Herz geschlossen, seiner Armut und seiner Sucht zum Trotz. Wohl niemand wäre auf die Idee gekommen, dieses Leben als gescheitert anzusehen. Im Gegenteil: Wer Detlef begegnete, ging verändert aus dieser Begegnung hervor. Nicht Mitleid sondern Würde, Stolz und Anteilnahme – das war es, was Detlef vermittelt hat. Nun ist er nach langem Leid, die Hoffnung mit trotziger Geduld bis zuletzt hochhaltend, 59-jährig an Krebs gestorben.

Als die erste *fiftyfifty*-Zeitung 1995 erschien, stieg Detlef kurz darauf als Verkäufer ein. An seinem Platz kannten ihn alle. Nachdem er krankheitsbedingt nur noch selten und dann gar nicht mehr dort stand, klingelte das Telefon oft: Wo ist Detlef? Auch jene, denen er mit Handwerker- und Hausmeistertätigkeiten behilflich war, vermissten ihn schmerzlich. Nicht Wenige gaben Geld, was ihn sehr rührte, damit *fiftyfifty* für Detlef ein Appartement kaufen konnte, auf dass er nicht mehr in seinem heruntergekommenen, im Winter eiskalten Loch wohnen musste.

Gerührt hat ihn auch die Geste der seinerzeit gerade mal 8-jährigen Marlene aus dem Schwarzwald: Sie las über Detlefs Schicksal in der *fiftyfifty* und spendete ihr Taschengeld, 20 Euro, an ihn. Doch damit nicht genug. Marlene hielt den Kontakt bis zum Schluss, schickte immer wieder Briefe, Süßigkeiten und Selbstgebasteltes ins Krankenhaus, wo sie Detlef zusammen mit der Mutter sogar einmal trotz der großen Entfernung zum eigenen Wohnort besuchte.

Ein bewegtes Leben liegt hinter ihm, wie er uns vor einigen Jahren für einen *fiftyfifty*-Beitrag geschildert hat: Detlef wurde 1961 in Düsseldorf-Eller geboren. In der Schule fing er an, mit Gleichaltrigen Alkohol zu trinken, schaffte dennoch seinen Hauptschulabschluss und absolvierte erfolgreich eine Ausbildung zum Gas-Wasser-Installateur. Auf den Baustellen war es damals noch üblich, während der Arbeit zu trinken. An den Wochenenden wurde in der Altstadt weiter gesoffen: „Bier, Sangria, Cinzano, alles Mögliche.“ Mit der Zeit merkte Detlef, dass es ihm ohne Alkohol schlecht ging. Entzugsercheinungen setzten ein. Von 17 bis Anfang 20 war er in der Hausbesetzer-Szene unterwegs, kam dort mit Drogen in Kontakt. „Als das Buch ‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo‘ rauskam, dachten wir alle noch, ne, so enden wir nicht – ein halbes Jahr später haben wir auch Heroin probiert.“ So wurde er abhängig. In der berühmten Düsseldorfer Kiefernstraße ging es hoch her. Immer wieder gab es Randalen. Schließlich wurde Detlef ein Rocker; „mit Motorrad, Kutte und reichlich Remmidemmi“. Manchmal gab es auch Schlägereien mit anderen Clubs. Das „qualifizierte“ ihn zwischenzeitlich als Türsteher zu arbeiten, so zum Beispiel bei Konzerten im legendären Rätiger Hof. Doch die Abwärtsspirale ließ sich längst nicht mehr aufhalten – eins führte zum anderen und Detlef wurde irgendwann obdachlos.

Immer wieder hatte er sich in Entzugstherapien begeben, doch immer wieder ohne langfristigen Erfolg. Zwei langjährige Partnerinnen überlebte er. Detlef musste viel tragen. Und er trug sein Schicksal nahezu klaglos.

Schließlich wurde er einer von *fiftyfifty*. Ein Zeitungsverkäufer, der auch manchmal Kummerkasten und immer Mitmensch war. Wie hat er das nur gemacht, die Leute so in seinen Bann zu ziehen? Es lag kein Kalkül darin, es war einfach eine Gabe. **ff** Hubert Ostendorf/ Mona Monsieur



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH  
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff  
Gartenstraße 48  
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911  
Fax 0211 – 5579912  
info@kluessendorff.com  
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

## zahl

# Sechs Generationen

dauert hierzulande rein rechnerisch der soziale Aufstieg aus der untersten sozialen Schicht in die Mitte der Gesellschaft. In ihrer Studie *Ist der soziale Aufzug kaputt?* attestiert die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) Deutschland mangelnde soziale Mobilität. Gesellschaftliche Durchlässigkeit und Chancengleichheit seien in Deutschland vergleichsweise gering. In Dänemark, dem Land mit der größten sozialen Durchlässigkeit, gelingt ein solcher Aufstieg im Durchschnitt schon nach zwei Generationen. In Norwegen, Finnland und Schweden braucht es mit drei Generationen nur halb so lange wie hierzulande, bis die Nachkommen einkommensschwacher Familien den Anschluss an die Mittelschicht erreichen. Nur neun Prozent der Kinder von Vätern mit geringem Einkommen gelingt in Deutschland der Aufstieg in höhere Verdienstgruppen. Ganz anders bei Kindern von Vätern mit hohem Verdienst: Die Hälfte von ihnen wird später auch einmal über ein hohes Einkommen verfügen. In den meisten OECD-Ländern gebe es praktisch keine soziale Mobilität mehr, kritisiert OECD-Expertin Gabriela Ramos. „Das Einkommen, der Beruf und das Bildungsniveau werden von einer Generation an die andere weitergegeben.“

Hans Peter Heinrich

## ff in Aktion



*fiftyfifty* hat zusammen mit den anderen Straßenzeitungen in Deutschland eine Petition mit auf den Weg gebracht, in der dafür plädiert wird, dass Obdachlose im Winter (und während der Pandemie) in Hotels untergebracht werden. Würde die Politik **HOUSING FIRST** konsequent umsetzen, wie wir bei *fiftyfifty* es vorgemacht haben, müsste niemand mehr auf der Straße erfrieren und die Petition wäre obsolet. Wohnen ist ein Menschenrecht.

Zur Petition:  
[www.change.org/oeffnet\\_die\\_hotels](http://www.change.org/oeffnet_die_hotels)

## Impressum

### Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg  
0152-26711005
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn  
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land  
0212-5990131

### Redaktion, Verlag und Vertrieb:

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889  
[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
Kultur: Dr. Olaf Cless  
Politik, Internationales:  
Dr. Hans Peter Heinrich  
Zeitgeschehen: Arno Gehring  
Titelfoto: Adobe Stock  
Fotos: Adobe Stock, Katharina Mayer

### Gestaltung:

[www.d-a-n-k-e.com](http://www.d-a-n-k-e.com)

### Druck:

Rheinische DruckMedien GmbH

### Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die  
Meinung der Redaktion wieder!  
0211-9216284

### Galerie:

Öffnungszeiten:  
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

### streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494  
[streetwork@x-pots.de](mailto:streetwork@x-pots.de)

### ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband  
und im International Network of  
Street Papers (INSP)

### Weitere -Projekte:

[www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/](http://www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/)

Die ganze  
Story:  
GUTESGELD.DE

# EINE VON 38 MIO., DEREN PLÄNE FRÜCHTE TRAGEN.

GEMEINSAM FÜR GUTES GELD.

NACHHALTIGE GELDANLAGE SEIT 1975.

**OIKO  
CREDIT**  
in Menschen investieren

WIR DRUCKEN  
GERNE FÜR SIE!

EIN DRUCK,  
DER EINDRUCK  
MACHT!

**VölkerDruck**  
Druck machen und Mensch bleiben.

VölkerDruck e.K. · Otto-Hahn-Straße 2 · 42579 Heiligenhaus  
Tel.: 02056-5852-0 · info@voelkerdruck.com · www.voelkerdruck.com